

Brutergebnis der Vogelkolonie Memmert 1914.

Von Otto Leege in Ostermarsch.

(Mit Photographien von W. Niemeyer auf Tafel I—VI.)

Nach den überraschenden Ergebnissen des Vorjahres glaubten wir, den Höhepunkt in der Besiedlung des Memmert als Vogelfreistätte erreicht zu haben; die plötzlich gesteigerte Zunahme der Brutvögel in diesem Jahre um fast 50 Prozent beweist aber, dass einer weiteren Verdichtung des Bestandes für die nächsten Jahre trotz des relativ eng umgrenzten Siedlungsgebietes und trotz des Zusammenlebens von Arten, deren Beieinanderwohnen in den meisten Fällen infolge kriegerischer Gelüste der Stärkeren zu schneller Verdrängung der Schwächeren führt (Möwen — Seeschwalben), kaum Grenzen gezogen werden können. Die Zahl der Brutpaare ist seit dem vorigen Jahre von 3072 auf 4390 gestiegen, und diese ungeahnte Zunahme ist hauptsächlich auf die Vermehrung der Möwen um fast 600 Paare, der kleineren Seeschwalbenarten um mehr als 400 Paare und der Einwanderung der Brandseeschwalbe mit 233 Paaren zurückzuführen, welche letztere Tatsache gleichzeitig als das bedeutendste Ereignis der letzten Jahre für die Besiedlungsgeschichte der ostfriesischen Inseln gelten darf.

Seit Bestehen der Kolonie war ich in keinem Jahre so kurze Zeit hier, als in diesem; war es mir doch nur vergönnt, bei neun Besuchen im ganzen 31 Tage auf dem stillen Eilande verweilen zu können. Mein sonst längerer Besuch im Hochsommer wurde mir wegen anderer Reisen stark beschnitten, und der lange Herbstbesuch fiel wegen des Weltkrieges überhaupt aus, weswegen die im vorjährigen Entwicklungsbericht in Aussicht gestellten ausführlichen Untersuchungen über den Werdegang unserer Schutzbefohlenen nicht zur Ausführung gelangten und ferner die ornithophaenologischen Aufzeichnungen wegen Ausfalls der wichtigen Herbstbeobachtungen so geringfügig erschienen, dass von einer Veröffentlichung Abstand genommen wird.

Der vorausgegangene Herbst und Winter waren dem Wachstum der Insel günstig; von grösseren Sturmfluten blieben wir verschont, und der höchste Flutstand erreichte nur 1,30 m über normal; eine kurze Frostperiode setzte im Dezember ein, und der Januar brachte uns eine längere, wobei das Thermometer als tiefsten Stand — 9° C zeigte.

Dementsprechend hat sich die Vegetation frühzeitig und prächtig weiterentwickelt, und wenn auch keine grössere Zahl von Neueinwanderungen an Phanerogamen zu verzeichnen war, so konnten doch viele Kryptogamen, vor allem Schmarotzerpilze, neu gebucht werden, und die entomologische Ausbeute bot eine längere Reihe neuer Arten.

Ausserordentlich betrübend war es uns, als am 27. Oktober der Kutter „Memmert“, der uns so oft an guten und bösen Tagen nach dem Eiland führte, und der einen Wert von mindestens 2000 M. hatte, von unbekanntem Dieben aus dem Norddeicher Hafen entführt wurde. Trotz sofortiger telegraphischer Fahndungen in deutschen und holländischen Häfen blieben alle Bemühungen erfolglos, und es blieb nichts anderes übrig, als einen anderen Kutter anzukaufen, der dem in Verlust geratenen und so gut bewährten in allen Teilen ähnelte und bei unserer Ausfahrt am 22. März bei der feierlichen Taufe den Namen „Ebbine“ erhielt.

Vielleicht dürfte es die Leser interessieren, kurze Abschnitte aus dem diesjährigen Tagebuche zu hören, auch wenn sie ein wenig von dem eigentlichen Programm abweichen. Besonders merkwürdig war unsere Hinfahrt am 1. April bei schwacher südlicher Brise oder Windstille, klarer Luft und diesigem Horizont. Langsam glitt der Kutter nach eingetretener Ebbe die Memmertsballe westwärts, als grosse Insektenmengen, fast ausschliesslich Staphyliniden, uns umschwärmten. Noch etwa 5 km von der Insel entfernt, tauchte diese plötzlich vor uns auf und bot uns ein nie zuvor gesehenes Bild, eine wunderbare Luftspiegelung, wie sie weder von den Schiffen noch von mir während unseres langen Seelebens geschaut wurde, obwohl merkwürdige Spiegelungen bei uns keineswegs selten sind. Allmählich beginnen sich die Dünen aus dem Dunstkreise zu erheben, einem riesigen Hochwalde gleichend, dessen oberer Saum überall die gleiche Höhe hat, bald hier und da durchbrochen, mit Lichtungen und Kulissen, bald von Norden her sich verkürzend, bald wieder sich ausdehnend, aber nicht über die äussersten natürlichen Kuppen hinaus. Lange staunen wir das Wunder an, und die Insel erscheint uns wie ein Märchenland. Je näher wir kommen, um so mehr schrumpft das Bild zusammen, bis die Konturen wieder ihre natürliche Form annehmen. Aus dem Dunst aber tauchen

plötzlich ungeheure Vogelmassen auf, Riesenschwärme von Tringen, Austernfischern, Brachvögeln und Steinwälzern, die polternd und schreiend nahe an uns wie eine wilde Jagd vorüberrasen. Am selben Tage und hernach waren Strand und Dünen mit fabelhaften Mengen von Käfern, Corisa, Nepa usw. bedeckt, so dass wir die kribbelnden Massen tausendweise mit den Händen zusammenstreichen konnten. Fräulein Gertrud Fritze, entomologische Assistentin am Provinzialmuseum in Hannover, welche die denkwürdigen Tage drüben mit uns verlebte, hat hernach das Material mit gesichtet, und es wurden nicht weniger als 82 Arten Staphyliniden, darunter für die Provinz seltene oder unbekannte, festgestellt.

Am 31. Mai folgten Herr Niemeyer und ich einer Einladung der Pächter von Mellum, jener neu sich bildenden Insel zwischen Jade und Weser, über deren Brutvögel uns im Vorjahre Dr. Weigold in der „Ornithologischen Monatsschrift“ eingehend und begeistert berichtete. An anderer Stelle habe ich über den Befund der zoologischen und botanischen Verhältnisse, die wir diesmal in Verbindung mit verschiedenen bekannten Teilnehmern und Forschern Nordwestdeutschlands untersuchen konnten, ausführlichen Bericht erstattet. Berühmt ist das winzige Eiland neuerdings durch seine gewaltige Kolonie der Kentischen Seeschwalbe geworden, die in weit mehr als 2000 Paaren sich diese einsame Stätte zum Brutplatz erwählt hat. Beim Schauen dieses ungeheuren Getriebes treten Bilder aus der Vergangenheit wieder lebhaft vor meine Seele; ich sah das kleine Norderoog drüben im schleswigschen Wattenmeer, wo fast gleiche Verhältnisse vorherrschen, und Jahrzehnte zurück erblickte ich das holländische Eiland Rottum, als es noch von vielleicht der zehnfachen Menge brütender Brandseeschwalben bewohnt war. Wir ahnten nicht, dass wenige Tage später uns auf dem Memmert die Ueberraschung zuteil würde, auch hier eine, wenn auch nur kleine Ansiedelung vorzufinden.

Es war am 11. Juni, als Herr v. Berlepsch, Herr Niemeyer und ich gleich nach der Landung dieses wichtige Faktum feststellen konnten, das natürlich unbändige Freude auslöste. Es gab desselben Tages der Ueberraschungen noch viele, so z. B., als wir an Nestern der Brandgänse, die hier zum erstenmal offen brüteten, das Ausschlüpfen der

Jungen ansehen konnten, oder wenn sich im Silbermöwennest ein junger Austernfischer anschickte, die Hülle zu durchbrechen und kurz danach auch die Stiefgeschwister zur Welt kamen und manche andere hochinteressante Momente, die vor uns vielleicht niemand das Glück hatte, schauen zu können. Da trat Niemeyers Kamera in ihre Rechte und hat uns viele einzigartige Bilder festgehalten. Bis tief in die Nacht hinein sassen wir noch beisammen, und all die prächtigen Eindrücke liessen uns nicht zur Ruhe kommen.

Andern Mittags traf mit dem Regierungsdampfer die erwartete Kommission ein, die sich über die Entwicklung der Freistätten Memmert und Juist informieren wollte; sie bestand aus den Herren: Geheimer Regierungsrat Eggert aus Berlin, Regierungspräsident Mauve-Aurich, Landrat Bayer-Norden, Baurat Graessner-Norden. Sehr eingehend wurden alle Einrichtungen in Augenschein genommen, und die Herren waren des Lobes voll über die ausserordentliche Zunahme der Brutvögel, das enorme Tierleben an so eng begrenztem Ort, über die üppige Pflanzenwelt und das schnelle Wachstum der Dünen. Abends wurde die Fahrt nach Juist fortgesetzt, und am nächsten Morgen in aller Frühe ging's zu der 6 km entfernten viel umstrittenen Vogelkolonie.

Immer aufs neue werden von gegnerischer Seite Vorstösse zur Aufhebung der Kolonie unter dem Vorwande ihrer Bedeutungslosigkeit unternommen, und in der Tat, auf den ersten Eindruck hin herrschte ziemliche Enttäuschung. Im glühenden Sonnenbrande, dünauf, dünab und durch dornige Täler unter der Führung des wenig orientierten, erst im Mai angestellten Wärters, kamen uns verhältnismässig wenige Vögel und noch viel weniger Nester zu Gesicht. Jahre werden vergehen, bis diese Kolonie wieder die Bedeutung wie vor einem Jahrzehnt erlangt. Die Schuld des Niederganges ist auf den häufigen Wechsel der Wärter, von denen die meisten völlig kenntnis- und interesselos waren, diesen Posten lediglich als eine bequeme Einnahmequelle betrachteten und die Aufsicht vernachlässigten, zurückzuführen, und wenn dazu die regelmässige fachmännische Kontrolle fehlt und das aufmunternde, anregende Wort, so geht es nach alten Erfahrungen jäh bergab. So wirkte denn die Untersuchung wenig tröstlich, aber trotzdem wurde es für dringend notwendig erachtet, dieses unvergleichlich

schöne Dünenland in seiner eigenartigen, unveränderten, herben Ursprünglichkeit weiterhin zu schützen, es als Naturdenkmal zu erhalten, um so mehr auch, als bei energischer Aufsicht mit Bestimmtheit anzunehmen ist, dass seine alten Bewohner unter gesicherten Verhältnissen in die Heimat zurückkehren und wiederum dicht besiedeln werden.

Als ich am 12. Juli die Juister Kolonie besuchte, konnte ich folgende Feststellungen machen:

Silbermöwe. Auch während dieser Brutperiode entschloss sie sich nicht zur Ansiedlung. In den Dünen, wo ein Paar vor zwei Jahren brütete, wird seit dem Frühjahr täglich Helm zu Anpflanzungszwecken gerodet, weswegen die Vögel hier nicht zur Ruhe kommen.

Seeschwalben. Selbst der höhere Rand der Aussenweide, wo seit Menschengedenken Fluss-(Küsten-) und Zwergseeschwalben wohnten, ist diesmal verödet. Da dieses Gelände nicht mehr der eigentlichen Kolonie angehört, kann es von jedermann begangen werden. Zwergseeschwalben brüten nur noch in geringer Zahl auf dem grossen Sandfelde nördlich vom Hammer, also östlich der Kolonie, und am äussersten Ostende von Juist, dem Kalfamer, wo auch noch die Fluss-, vielleicht auch die Küstenseeschwalbe ziemlich häufig ist, die aber auch fortwährenden Nachstellungen ausgesetzt sind.

Stockente. Zehn Schoofe sind gezählt, doch traf ich im Sumpfe der Allee allein gegen 30 ♀♀. Am 1. Juli sah der Wärter noch eine Mutter ihre eben ausgefallenen sieben Küchlein zur Tränke führen.

Brandgans. Der Bestand ist wesentlich zurückgegangen, doch hat der Wärter noch 24 Nester bezeichnet; dabei sind wichtige Niederlassungen, wie die dorndurchwucherte Kuckucksdelle, unberücksichtigt geblieben. Die Gesamtzahl der Nester dürfte nach Zählung der herumstreifenden Paare 36 betragen. Natürliche und Kunsthöhlen sind nicht vorhanden; sämtliche Gelege befinden sich unter Seedorn. Manche Paare brüten noch; ein Teil ist schon draussen.

Austernfischer. Zwölf Nester, die meisten auf dem Riffe, sind gezeichnet, von welchen drei vier, die übrigen drei Eier enthielten. Einzelne brüten noch.

Seeregenvfeifer. Gefunden sind nur zehn Nester, aber bei dem günstigen Gelände sind natürlich viel mehr da.

Kiebitz. 18 Nester sind im Gebiete der Kolonie und am Rande der angrenzenden Aussenweide gefunden; im Polder dürfte annähernd die gleiche Zahl gebrütet haben.

Rotschenkel. Wie auf Norderney, ist auch hier der Rotschenkel Charaktervogel. Die Nester sind im Grase und Kriechweidengestrüppe schwer zu finden, können aber mit mindestens fünfzig angeschlagen werden. Einzelne enthalten noch Eier.

Kampfläufer, Bekassine und Wachtelkönig, die hier sonst nisteten, sind überhaupt nicht gesehen, Fasanen aber, die ausgesetzt sind, nehmen immer mehr zu.

Wiesenweihe. Zwei Horste dieser überall selten werdenden Art befanden sich, wie auch früher, im nördlichen, grasigen, mit lockerem Dornicht und Kriechweide durchwucherten Randgebiete des grössten Billtales, der Allee. Am 12. Juni hatten die drei Insassen des ersten Horstes, noch nicht flügge, ihren Geburtsplatz bereits geräumt, während die vier Jungen des zweiten (ein fünftes Ei war unbefruchtet) heute das umgebende Gesträuch aufgesucht haben. In früheren Jahren fütterten sie fast ausschliesslich mit Nestlingen des Wiesenpiepers, jetzt, bei Abnahme dieser Art, sah der Wärter auf dem Horstrande regelmässig Feldmäuse.

Sumpfhöhle. Zwei Paare, die zweifellos gebrütet haben, streifen während der Brutzeit in der Allee und auf der Aussenweide umher.

Kuckuck. Beobachtet sind fünf bis sechs nestersuchende ♀♀; Pflegeeltern waren Wiesenpieper und Dorngrasmücke.

Star. Am Wärterhäuschen zwei Paare, auf der übrigen Insel zahlreich. Die zweite Brut hat zum Teil die Nisthöhlen bereits verlassen und streift in den Tälern und auf den Weiden umher.

Bluthänfling. Hunderte nisteten ehemals im Gabelgäste des Seedorns, aber neuerdings hat die Zahl ganz erheblich abgenommen ohne ersichtlichen Grund, weswegen das Gesträuch sehr stark von Ungeziefer infiziert ist. Der blattlose Seedorn macht streckenweise einen kläglichen Eindruck.

Rotrückiger Würger. In den letzten zehn Jahren beherbergte die Kolonie drei bis sechs Paare, in diesem Jahre fehlt er ganz, wie merkwürdigerweise auch an sehr viel anderen Stellen Deutschlands.

Wiesenpieper. Nur einige Dutzend Paare sind gezählt. Die Abnahme der gesamten Kleinvögel ist eine äusserst auffallende, unerklärliche Tatsache.

Weisse Bachstelze. Nur ein Paar in der Nähe des Billhauses.
 Gelbe Bachstelze. Am Südrande der Kolonie zwei Paare.

Feldlerche. Noch ziemlich häufig in Dünentälern und auf der Aussenweide.

Dorngrasmücke. Oefters, ist aber auch stark zurückgegangen.
 Steinschmätzer. Ein Paar am Westende.

Wiesenschmätzer. Noch ziemlich häufig, besonders im dicht bewachsenen Vordünengebiet. Wildernde Katzen sind häufig, aber nur wenige sind gefangen; Igel sind sehr zahlreich und müssen stark dezimiert werden, da sie für die Bodenbrüter und Bewohner niedrigen Gestrüppes eine grosse Gefahr bedeuten, wenngleich ihre Bedeutung für die Vertilgung der schädlichen Feldmäuse nicht unterschätzt werden darf.

Norderney besuchte ich im Frühjahr und Vorsommer sehr häufig, weil ich die Insel von Ostermarsch aus mit meinem Boote bei günstigem Winde schon in einer halben Stunde erreichen kann, bei Tiefebbe ebenfalls zu Fuss durchs Watt in etwa zwei Stunden. Natürlich darf man nicht erwarten, dass sich die dortige junge Kolonie im „Sause-schritt“ in ein paar Jahren zu einer Riesensiedlung entwickelt, aber Fortschritte sind unverkennbar, und sie berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. Meine Studien drüben beschränkten sich in der Hauptsache auf botanische und entomologische Untersuchungen.

Auf Langeoog war ich in diesem Jahre nicht. Im vorigen Herbst richtete die Königliche Regierung an Herrn v. Berlepsch die Anfrage, ob er geneigt sei, die Leitung der Kolonie auf Langeoog in die Hand zu nehmen, worauf sich dieser mit uns in Verbindung setzte. Nach reiflichem Erwägen hielten wir es aus verschiedenen Gründen nicht für zweckmässig, sie noch den Aufsichtsbezirken Memmert und Juist anzugliedern, zumal uns diese schon wegen ihrer Entlegenheit voll in Anspruch nehmen. Unser Vorschlag ging deswegen dahin, die Kolonie zur Aufsicht dem „Internationalen Bund für Vogelschutz“, der ja bekanntlich auch die Norderneyer Freistätte leitet, zu unter-

stellen. Dem Vorstande ist alsdann auf seinen Antrag die Pachtung übertragen, und dürfen wir wohl die Zuversicht hegen, dass unter Müllers Leitung den Uebelständen, die ich in meinem vorjährigen Entwicklungsbericht näher erörterte, abgeholfen wird. Inzwischen ist der Beschluss gefasst, nach dem bewährten Norderneyer Muster ein Wärterhaus auf Langeoog zu erbauen, und stand bereits die Kolonie während der diesjährigen Brutperiode unter Müllers Kontrolle.

Am 9. Juli erfreute sich der Memmert wiederum hohen Besuchs, als Seine Exzellenz der Kriegsminister Generalleutnant v. Falkenhayn in Begleitung des Herrn Regierungspräsidenten Mauve das Leben und Treiben in der Kolonie besichtigte, das ihm grosse Freude bereitete. Vor dreissig Jahren, als die Insel nur durch wenige Aufstäubungen angedeutet war, Brutvögel so gut wie ganz fehlten, Seehunde aber noch häufiger als heute vorkamen, weilte er als junger Leutnant einen Tag hier und erlegte unter der Führung des Robbenjägers H. Schöffner von Juist nicht weniger als fünf feiste Tiere. Das schnelle Wachstum der Insel, die reiche Tier- und Pflanzenwelt erregten seine Bewunderung, und wohlbefriedigt von allem Geschauten verliess er die Insel.

Herr Graf v. Wilamowitz-Moellendorff bedauerte auch in diesem Jahre wegen dienstlicher Obliegenheiten sein Fernbleiben, und nun ist er, wie auch Freiherr v. Berlepsch, hinausgezogen, des Vaterlandes Grenzen zu schirmen.

Erwähnt möge noch das Verhalten unserer Brutvögel gegen vorüberfahrende Luftschiffe und Flugfahrzeuge werden. Ich hatte öfters Gelegenheit, den Schrecken zu beobachten, wenn diese oder jene in grosser Höhe über die Kolonie hinwegzogen. Schon in weiter Entfernung, sobald die Vögel das Rattern der Motoren vernahmen, bemächtigte sich ihrer eine gewisse Unruhe, die sich mit dem Herannahen der Flugzeuge steigerte und ihren Höhepunkt erreichte, sobald der mechanische Riesenvogel sich gerade über ihnen befand. Wie besessen rasten Möven, Seeschwalben und Austernfischer nach allen Seiten unter tausendfachem Angstgekreisch in der Luft umher, und erst ganz allmählich legte sich der Schrecken mit dem Verschwinden der gigantischen Beherrscher des Aethers.

Mit Ausbruch des furchtbaren Krieges wurde der Wärtter zurückgezogen, und fortan blieb der Memmert unbewohnt. Um nach dem Rechten zu sehen, unternahmen wir am 15. August eine Fahrt dorthin, und über unsere Eindrücke lasse ich meine Tagesaufzeichnungen folgen:

Herr Baurat Graessner, der eifrige Förderer unserer Bestrebungen, hatte die Liebenswürdigkeit, Herrn Niemeyer und mich zu einer Fahrt mit dem Regierungsmotorboot „Schluchter“ nach dem Memmert einzuladen, und so verlassen wir den vereinsamten Norddeicher Hafen bei sehr lebhafter NO-Brise und klarer Luft um 2 Uhr nachmittags. Auf dem weiten Watt herrschte als Folge des Kriegszustandes unheimliche Stille, und so weit das Auge schaut, ist kein Schiff zu entdecken. Nur über die Inseln hinaus sieht man in weiter Ferne den Rauch rasch vorübereilender Torpedoboote und anderer Kriegsschiffe als Küstenwächter. Ueber und auf dem kabbeligen Wasser ringsum kein Vogel, nirgends ein Seehund oder Tümmler, obschon alle wegen des Schiessverbots während des Krieges völlige Ruhe haben. Da taucht der Memmert auf, und bald wird's lebendig um uns von stosstauchenden Seeschwalben, streichenden und schwimmenden Möwen, und rundum sind die Dünen umsäumt von einem breiten Kranze junger, flugfähiger Möwen, zwischen welchen man viele silberhelle alte entdeckt, hie und da sogar einzelne Mantelmöwen in verschiedenen Kleidern.

Nach zweistündiger Fahrt befinden wir uns am Ziel und betreten klopfenden Herzens die Dünen, deren Flora infolge vieler vorausgegangener Regenfälle sich zur höchsten Entfaltung entwickelt hat. Es ist ein Blühen und Leuchten in unvergleichlicher Schönheit. Die Aussenregion ist vom Goldgelb der Saudistelköpfe (*Sonchus arvensis*) in geradezu verschwenderischer Fülle übergossen, wie denn überhaupt dieser Farbenton dem lockersandigen, fast nur mit Dünengräsern dünn durchsetzten Gürtel sein charakteristisches Gepräge aufdrückt. Nicht minder aber leuchten auch die inneren flachen Kuppen in intensivem Gelb, jedoch mit dem Unterschied, dass genannte Pflanze hier durch die rasenartig ausgebreitete Zinnenfrucht (*Thrinxia hirta*), das Ferkelkraut (*Hypochoeris radicata*), den augenblicklich mehr zurücktretenden Löwenzahn (*Taraxacum vulgare*), den Herbstlöwenzahn (*Leontodon autumnalis*), den Wundklee (*Anthyllis vulneraria*), die lichtgelbe seltenere Nachtkerze

(*Oenothera cunnophila*) und einige weniger in die Erscheinung tretende Gelbblüher ersetzt werden. Dazwischen fallen grosse purpurne Flecke, gebildet durch die Blüentrauben des schmalblättrigen Weidenröschens (*Epilobium angustifolium*), das zum Teil freilich seine Samen im Wollkleide schon auf die Reise schickt, in die Augen, drüben leuchtet das Rosa des dornigen Hauhechels (*Ononis spinosa*), an den Talrändern liebliche Tausendgüldenkräuter (*Erythraea linariifolia* und *pulchella*), an den inneren Abhängen der südlichen Stranddünen die auf unseren Inseln schon sehr rar gewordene Stranddistel in lasurblauem Gewande auf silberfarbenem Untergrunde (*Eryngium maritimum*), weiterhin glänzen zahllose Blüten des dreifarbenen Veilchens (*Viola tricolor*), und über dem schwachschlickigen Grunde des Kobbeglopps wiegen sich Zehntausende von Lillaköpfen der prächtigen Strandaster (*Aster Tripolium*) auf mehr als meterhohen Gabelästen in lebhafter Brise, ein Bild unvergleichlicher Schönheit in dieser Welteinsamkeit.

Nur noch wenige Möwen schweben über den Dünen; die Jungmannschaft hat bis auf wenige Spätlinge, die sich in etlichen Tagen wieder der grossen Masse anschliessen werden, das schützende Dünenland verlassen. Wenige Seeschwalben kreuzen noch über den Stätten ihrer ehemaligen Glückseligkeit, als wollten sie für dieses Jahr Abschied nehmen, Austernfischer fahren quiekend bald hier-, bald dorthin, und am Aussensaume schiessen wie rollende Federbälle einzelne verspätete Seeregenpfeifer über den gerieften Sand dahin; alle übrigen Brutvögel sind auf und davon. Lerchen und Wiesenpieper erheben sich wie immer aus der dickfilzigen Grasdecke, und gelbe Bachstelzen trippeln am Rande der überschwemmten Niederungen. Auf der freien Wasserfläche des Süsswasserteiches rudern gegen zwölf weibliche Stockenten, die bei unserem Näherkommen eiligst im schützenden Röhricht Deckung suchen, um dann polternd abzustreichen. Von Rückwanderern sieht man am Ufer oft den lebhaft umhertrippelnden, höflich dienernden Uferläufer (*Tringoides hypoleucos*), auf den Stauden hockt vereinzelt ein Wiesenschmätzler, und von einem Stücke Strandholz zum andern wippen einzelne Trauerfliegenfänger.

Da liegen sie, die leuchtend weissen Häuschen mit ihren grünen, geschlossenen Fensterläden in friedlicher Einsamkeit inmitten des helm-

überwucherten Deichringes, und zwischen beiden ruht der kleine Gemüse- und Kartoffelgarten mit seinen buntblühenden Bauernblumen und rotfrüchtigen saftigen Himbeeren, und alles wartet der Ernte — vergebens. Von der Veranda blicken wir westwärts hinüber nach Borkum, welche Insel ja jetzt im Brennpunkte kommender Ereignisse steht. Fabelhafte Gerüchte über grosse Veränderungen sind auf dem Festlande im Umlauf, aber das Bild, das uns die Insel bietet, ist das altgewohnte, und weder die beiden Leuchttürme, noch die übrigen alten Wahrzeichen, die Baken und Kirchtürme, sind verschwunden, selbst die grossen Gasthöfe am westlichen Dünenrand heben sich scharf ab, obwohl der Volksglaube sie längst in der Versenkung hat verschwinden lassen. Nordwärts in der Osterems ankern drei Lotsenfahrzeuge, in der Westerems aber fahren Kriegsschiffe hin und her, und die Rauchwolken weit seewärts deuten auch auf solche hin, die treue Wacht halten an des Vaterlandes Grenze.

Bedrückten Herzens nehmen wir Abschied. Ob übers Jahr alles noch so aussehen wird, wie heute? Drohend hebt sich die Faust meerrwärts, woher unsere Feinde unter Führung jener Nation, die das Teuflichste unter dem Deckmantel frömmelnder Heuchelei vollbracht und eine ganze Welt gegen uns in Flammen setzte, kommen wollen, unsere gesegneten Gefilde zu verderben. Mögen sie kommen, wir vertrauen unserer gerechten Sache, unserm Gott und dem deutschen Schwerte!

Auf der Rückfahrt ringsum dieselbe Stille; erst bei Norddeich nach eingetretener Ebbe wird's im Dämmerlichte lebendig. Jungmöwen rasten auf den Köpfen der Leitdampfosten an der Hafeneinfahrt, ein einsamer Reiher streicht vom Lützburger Forst herüber, beutelüstern das Zurücktreten des Wassers abwartend, einzelne Seeschwalben stürzen sich köpflings ins Wasser, ihr Tageswerk beschliessend, und draussen von den Bänken her ertönen die Rufe der grossen und kleinen Bracher, des Grünschenkels (*Totanus littoreus*), des Goldregenpfeifers und das helle Flöten des kleinen Uferläufers.

18. September. Heute rast an unseren Küsten ein furchtbarer Sturm, wie er sonst im September nie aufzutreten pflegt. Das Hochwasser stieg um 2.50 m über Normalhöhe bei Sturmstärke 11, und der

fürchterliche Seegang richtete an der Küste, besonders auch an Norddeich, grossen Schaden an. Wir sind in grosser Sorge um den Memmert. — Einige Tage später wird uns von Fischern gemeldet, dass die Deiche verschwunden, die Dünen schwer angegriffen und die Täler von Seewasser überspült sein sollen. Freund Niemeyer und ich brennen vor Ungeduld, hinzukommen, aber Tag für Tag stürmt es, und bei einigermassen günstigem Wetter liegen die Hochwasserzeiten für uns ungünstig.

12. Oktober. Endlich bietet sich eine günstige Gelegenheit, und der uns gütigst abermals zur Verfügung gestellte „Schluchter“ führt uns mittags bei frischem NO und bewölkter Luft dem Südfusse des Memmert zu, wo uns das Ziel am nächsten winkt. Unterwegs tauchen einzelne Seehunde auf, aber ausser wenigen Möwen weit und breit nichts Beschwingtes, und erst bei der Landung zeigt sich das altgewohnte Bild. Den Schillhörn säumen grosse Schwärme nordischer Rott- und anderer Wildgänse, gewaltige Mengen Austernfischer ziehen am Hochwassersaume scharf abgegrenzte schwarzweisse Linien, beide Brachvögel bringen ab und zu mit ihren grauen Leibern in diese feinen Zeichnungen einige Unordnung, aus dem breiten Gürtel schneeweiss leuchtender Möwen treten die dunklen Rücken und Schwingen der Mantelmöwen, tiefschwarzen Klecksen gleich, hervor, und all das kleine „Gemüse“, wie Strandläufer und Sanderlinge, hasten auf dem gleissenden Sande wie graue, kribbelnde Punkte durch- und auseinander.

Und nun zu den Sturmschäden. Zunächst sei bemerkt, dass die Nachrichten der Schiffer übertrieben sind. Zwar ist der Dünenfuss an der Luvseite stark angegriffen, aber viel weniger, als wir erwarteten. Die wurzelentblössten Dünengräser breiten sich haltlos nach allen Richtungen aus, und grosse Teekmassen, grösstenteils von den Nachbarinseln stammend, sind 4 m hoch an den Hängen abgelagert und bilden einen dichten Wust blossgespülten Helms, aufgetriebener Holztrümmer und sonstigen Auswurfs; jedenfalls fürs nächste Jahr willkommene Brutplätze der Wiesenpieper und Sammelstätten vieler Insekten. Der Verbindungsdeich zwischen Stern- und Kobbbedünen, der nach Westen hin das Kobbeglopp abschliesst, ist ziemlich unverletzt; nur an seiner niedrigsten Stelle im Süden ist die schwere See über ihn hinweg-

gegangen, ohne ihn weiter zu beschädigen. Der „Lange Deich“ dagegen, zwischen Kobbe- und Warfdünen, unser Sorgenkind, das sich aber während der letzten drei Jahre sehr gut entwickelt hat, ist grösstenteils hinweggefegt; hier klafft eine Oeffnung von 220 m, hinter welcher sich nach Osten hin der alte Durchbruch (Südergatt) wesentlich vergrössert hat. Die Warf- und Mitteldünen sind dank der vorgelagerten „Bülten“, die den ersten Anprall der See aufhielten, unversehrt geblieben, die Wrackdünen hingegen sind als Vorhut bis auf einen geringen Rest nebst dem Verbindungsdeich verschwunden. Alles in allem ist uns der Himmel gnädig gewesen, und wir sind dankbar, dass wir verhältnismässig so glimpflich davon gekommen sind. Auch die Mitteilungen der Insulaner hinsichtlich Ueberschwemmung der Dünentäler mit Seewasser bewahrheiteten sich nicht; denn sowohl Steern- als auch Kobbedelle enthielten nur Regenwasser, so dass die prächtige Flora, die hier im Sommer das Erstaunen aller Besucher erregt, nicht in Mitleidenschaft gezogen ist. Selbst der Süsswasser- teich mit seiner reichen Sumpfflora ist verschont geblieben, obgleich die See auf den niedrigen Deichkappen stand, wie die Teekspuren zeigen.

Noch ist die Pflanzenwelt in schönem Schmucke, und so öde es jetzt an unserer Küste aussieht, so lieblich wirkt hier der Anblick der vielen blühenden Blumen. Der tiefgrüne dichte Rasen zeigt ausserordentliche Ueppigkeit, und die kleinen Binnendünen überzieht ein goldgelber Teppich von *Thrinicia hirta*, *Hypochoeris radicata* und *Taraxacum vulgare*, hie und da treten *Anthyllis vulneraria* und *Senecio vulgaris* auf, im östlichen Vordünengebiet hauptsächlich *Sonchus arvensis*. In den Niederungen sieht man noch viel *Bellis perennis*, recht viel *Erythraea linariifolia* und *pulchella*, *Trifolium repens* und *pratense*, sogar noch Spätlinge von *Trifolium fragiferum*, dann *Cerastium triviale*.

Während man an der Festlandsküste nichts vom Vogelzuge spürt, wimmelt es hier von Durchzugsgästen. Aus dem lebenden und toten Strauchwerk brausen Scharen von Weindrosseln hervor, wenige Sing- und Wachholderdrosseln, etwas mehr Amseln. Hänflinge treiben sich auf den Köpfen der Seestrandsastern und Saudisteln in grossen Trupps umher, ebenso Buchfinken; auf den Spitzen der Trockensträucher wiegen sich viele Rohrammern, Braunellen lieben besonders die Brennholzhaufen,

Goldhähnchen schlüpfen überall im Seedorf und Elymus umher, auch einige Blaumeisen zeigen sich in ihrer Gesellschaft. Gegen 50 Krickenten erheben sich vom Spiegel des Süßwasserteiches, um gleich wieder einzufallen, und eine angeschossene Stockente versteckt sich eilends in die dichten Seggen des Ufers.

Die Dämmerung ist schon weit vorgeschritten, als wir den Norddeicher Hafen erreichen. Melancholisch hocken auf den Leitdämmen noch etliche Dutzend Reiher, und lange noch tönen uns in den Ohren die tausendstimmigen Töne zahlloser Seevögel.

Mit frischer Kraft gedenken wir im kommenden Frühjahre die neuen Kulturarbeiten zu beginnen, und wenn uns ein gnädiges Geschick vor Sturm und Unwetter längere Zeit bewahrt, hoffen wir der See wieder abzurufen, was sie uns entrissen hat.

Nachstehende Uebersicht zeigt die Zunahme der Brutvögel nach den gezählten Gelegen seit Begründung der Freistätte im Jahre 1907:

	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912	1913	1914
1. Silbermöwe	80	300	600	1100	1200	1600	1936	2271	2822
2. Sturmmöwe	—	1	3	5	5	6	10	8	9
3. Brandseeschwalbe	100	—	—	—	—	—	—	—	223
4. Flußseeschwalbe	200	500	1000	600	500	36	113	428	785
5. Küstenseeschwalbe									
6. Zwergseeschwalbe	100	100	50	25	30	30	88	198	293
7. Stockente	—	—	—	—	1	3	3	3	3
8. Brandgans	—	—	1	1	7	22	22	22	35
9. Austernfischer	20	30	50	30	30	30	38	59	72
10. Seeregenpfeifer	30	50	50	20	20	10	19	14	38
11. Kiebitz	—	—	—	—	—	—	2	4	3
12. Rotschenkel	2	1	3	3	1	1	1	—	1
13. Star	—	—	4	6	13	24	29	35	49
14. Wiesenpieper	5	5	5	5	8	8	8	19	32
15. Weisse Bachstelze	1	—	1	1	2	2	—	2	—
16. Gelbe Bachstelze	—	—	—	—	1	1	1	4	7
17. Feldlerche	3	5	5	5	5	6	8	5	8
Summe der Brutpaare	541	992	1772	1801	1823	1779	2278	3072	4390

1. Silbermöwe — *Larus argentatus* Brünn.

22. März. Bei unserer Landung streifen an der Südwest-, Süd- und Ostküste des Memmert gewaltige Menge umher und schon vernimmt man ihre Paarungslaute. Bei Hochwasser sammeln sich viele über und in den Dünen; viele Fährten sieht man im Sande, und einige vorjährige Nistmulden sind wieder aufgescharrt. Frische Gewölle liegen massenhaft umher, ausschliesslich solche der Miesmuschel (*Mytilus edulis* L.). Vom Südstrande aus folgen uns grosse Scharen unter vielem Lärmen in die Dünen.

2. April. Mehr als je zuvor kreisen, schweben bei Hochwasser über den Dünen oder rasten auf dem Sande. Wenn unbehelligt, scheint, aus einiger Entfernung gesehen, einem fahrenden Riesenskarussell vergleichbar, System im Kreisen zu sein. Die ungeheuren Mengen bewegen sich in grossem, gewaltigem Wirbel alle in gleicher Richtung, ein überwältigendes Bild. Nester sind bereits viele da, der grösste Teil sogar schon ausgepolstert. Zum Zeitvertreib oder aus Uebermut reissen viele Vögel Pflanzen, besonders *Taraxacum*, aus der Erde und streuen sie umher. Nur *Mytilus*-Gewölle, massenhaft, fast alles fein zerkleinert. Merkwürdigerweise sind auch vollständige stachelbedeckte Seeigel (*Echinus miliaris* L.) verschlungen, aber hernach in den Dünen gleich wieder ausgespien. Bei vielen sind die Stacheln, stark mit Schleim überzogen, noch gut erhalten, zum Teil findet man die zierlichen unverletzten Skelette. Unausgefärbte Möwen sieht man wenige.

18. April. Die Zahl der Nester mehrt sich. In den letzten Tagen unter den Gewöllen auch solche von der kleinen essbaren Herzmuschel (*Cardium edule* L.), aber nur wenige, ebenfalls nur einzelne der kleinen Strandkrabbe (*Carcinus maenas* L.). Bei Ebbe keine Möwe in den Dünen; mit halber Tiede stellen sie sich nach und nach ein und bei Hochwasser ungeheure Massen.

1. Mai. Infolge der grossen Wärme im April hat das Legen ausserordentlich früh begonnen. Schon über 100 Nester sind da, von welchen ein Teil bereits voll belegt ist.

17. Mai. Rund 1700 Nester sind gezeichnet; ich sehe aber noch mehrere Hundert unbezeichnet. Nur ein Nest mit vier Eiern. In fünf

Nestern bei normalen Eiern je ein Zwerg ei bis Kiebitzeigrösse. Ein Nest enthält drei reinblaue, zwei Nester neben einem normalen je zwei blaue Eier. Die normale schokoladenfarbige Grundtönung herrscht vor, aber hellere Färbungen sieht man ziemlich häufig. Eierraub seitens der Möwen wie in anderen Jahren häufig. Abnorme Niststätten: Auf der Hochflutmarke am Weststrande in zwei Fischkörben je ein volles Gelege, ebenso in einem auf der Seite liegenden Korbe am „langen Deich“, ferner in einer Fischkiste in den Ostdünen; seitlich im Schutze von Kisten, Körben und allerlei sonstigem Strandgut öfters Nester. Zur Polsterung ist mehr als sonst Seetang benutzt. Gewölle: *Mytilus* massenhaft, weniger *Cardium*, überhaupt keine *Tellina* oder *Littorina*, keine *Carcinus*, wenige Einsiedler (*Pagurus Bernhardus L.*), einzelne Ballen *Nereis pelagica L.*, wenige Butt (*Pleuronectes platessa*), keine anderen Fische.

1. Juni. Ein grosser Teil der Eier ist bereits ausgebrütet, da das aussergewöhnlich schöne Frühlingswetter dem Brutgeschäfte äusserst günstig war. Gewölle: Mehrzahl *Mytilus*, aber alles zu Atomen zerkleinert und fast nur kenntlich an der blauen Färbung, *Cardium* ebenfalls, schneeweiss, fast keine Tellinen, wenig Nereiden, auf dem Nestrande zuweilen eine grössere *Platessa flesus*. Eierraub hat nachgelassen; Junge nur selten durch Alte getötet; dann Schädel zertrümmert.

5. Juni. Heute bin ich wiederholt Zeuge, wie eine ausgefärbte Möwe ein Ei aus einem Neste nimmt, es aufhackt und den Inhalt aufschleckert, und zwar auf 5 m Entfernung. Ich scheuche sie auf, aber kaum habe ich mich einige Schritte entfernt, so kehrt sie auch schon wieder zurück, um den Rest aufzunehmen, dabei nach Art unmanierlicher Schlemmer vor Behagen schmatzend, den Schnabel hin- und herwerfend. — Dass Möwen gelegentlich auch beim Aufbaumen auf Nisthöhlen sich einen fetten Bissen hervorholen, konnte ich ebenfalls beobachten. Ein vorwitziger Jungstar, der futterheischend seinen Kopf aus dem Flugloch hervorstreckte, wurde gepackt und verendete unter dem allzu kräftigen Griff der Möwe. Im allgemeinen aber nehmen Star und Möwe wenig Notiz voneinander. — Auf den mächtigen Festucapolstern legen die Möwen stets ein regelrechtes Nest, gewöhnlich aus angetriebenem Stroh, an. Das scheint widersinnig zu sein, zumal man sich keine bessere Unterlage als die schwellenden Graspolster für das

Gelege denken kann, doch dürfte stärkere Taubildung und geringere Wärme einer lebenden Unterlage bestimmend sein. — In einem Nest mit zwei Eiern eins vom Austernfischer, ferner noch ein Nest mit vier und eins mit fünf Eiern. Fünf Nester mit je einem Zwergei von Seeschwalben-eigrösse.

11. Juni. Jungmöwen grösstenteils ausgekommen. Gewölle wie den ganzen Monat bislang, aber mehr Krabbengewölle, wahrscheinlich im Zusammenhange mit der weiter zurücktretenden Ebbe bei vorherrschenden östlichen Winden. Viele Wittlinge (*Gadus merlangus* L.) sind in die Kolonie getragen. Da diese kleine Schellfischart mehr Grundfisch in tieferem Wasser ist, muss ihr Vorkommen befremden, erklärt sich aber aus dem Umstande, dass in der letzten Woche in Sichtweite im NW drei Fischdampfer tätig waren, die den wertlosen, schon toten Beifang ihrer Grundnetze über Bord werfen, der dann von den Möwen begierig aufgenommen wird. — In den Niederungen und im Triticumgürtel sind noch manche Gelege hinzugekommen. Am 8. Juni hatten wir ein aussergewöhnlich schweres Gewitter mit Wolkenbrüchen, die einen Teil der Niederungen unter Wasser setzten und viele Opfer an Jungvögeln und Gelegen forderten. Wir fanden ferner einzelne Jungvögel, die an der Seite oder auf dem Rücken angehackt waren; während die Eingeweide herausgezogen und wohl zweifellos verzehrt sind, waren die Opfer im übrigen unverletzt. Eierraub kommt noch vor, aber weniger.

2. Juli. In den letzten Tagen zeigen sich überall an der Küste grosse Clupeaschwärme. Heute, einige Stunden vor Niedrigwasser, in der Priele im SW der Kolonie fabelhafte Mengen Möwen und Seeschwalben schwimmend und watend, welche die Priele in ihrer ganzen Ausdehnung völlig ausfüllen. Ein Riesenschwarm der fingerlangen Fischchen ist in der Rinne zurückgeblieben und sucht vergebens den Ausweg, der zum Teil durch eine Sandbarre versperrt ist. Da gibt's für unsere Seevögel bequeme und reiche Beute, zumal man vor lauter Fischen kaum Wasser sieht. Es beginnt ein Würgen und Schlingen ohne Ende. Die Seeschwalben (*Sterna cantiaca*, *hirundo*, *macrura*; *minuta* beteiligt sich weniger) verzichten auf ihre hergebrachte Fangart, und man sieht keine stosstauchend, da sie jetzt leichtere Arbeit finden und

wie die Möwen die Fischchen einfach schöpfen und an Ort und Stelle sofort hinunterschlingen. Die Gesättigten kehren in die Kolonie zurück, um bald wieder ihre Würgarbeit zu beginnen, und das geschäftige Hin und Her währt einige Stunden, bis die Priele völlig ausgeschöpft ist. Aber auch den Jungen wird reichlich Beute zugetragen.

9. Juli. Am 3. Juli sah der Wärter die ersten flatternden Jungmöwen, heute sieht man schon viele fliegende. Nachgelege werden noch öfters angetroffen. Manche Eier scheinen unbefruchtet geblieben zu sein, mehr als sonst. In den letzten Wochen bestand die Nahrung vorzugsweise aus Tellmuscheln (*Tellina baltica*), weniger aus Miesmuscheln (*Mytilus edulis*); kleine Taschenkrebse (*Carcinus maenas*) sind sehr oft genommen, hin und wieder wurde sogar der grosse Taschenkrebs (*Cancer pagurus*) in die Dünen geschleppt, ausserdem fehlten die üblichen Küchenabfälle aus Juist nicht. Bei stürmischem oder stark regnerischem Wetter suchen viele Jungmöwen in der „Kapelle“, einer neuerbauten Unterschlüpfhütte, Zuflucht, die sie durch ihren Kot völlig verpestet haben.

15. August. Bis auf einen geringen Bruchteil, der noch nicht völlig flugfähig ist, haben die Jungen das Dünengebiet verlassen, aber das Gelände ringsum, namentlich die Ebbezone, ist belebt von Tausenden und aber Tausenden. Zwischen ihnen ist die Zahl der Alten verhältnismässig gering. In den letzten Wochen ist hauptsächlich gefüttert mit der Tellmuschel, Miesmuschel und mit kleinen Taschenkrebsen, wie die Speiballen beweisen.

Gezeichnet: 1. Mai 100, 10. 1015, 20. 2196, 30. 2465, 10. Juni 2656, 20. 2784, 30. 2801, 10. Juli 2818, 20. 2828 Gelege.

2. Sturmmöwe — *Larus canus* L.

2. April. Wenige Sturmmöwen unter den grossen Massen der Silbermöwen. Es wird noch geraume Zeit dauern, bis die alte Brutstätte in den Steerdünen beziehbar ist, weil infolge starker Niederschläge das Wasser diese gegen 20 cm hoch überflutet und letzteres durch Verdunstung verschwinden muss.

11. April. Die ersten kreisen schreiend über dem alten Brutplatze.

17. Mai. Ich finde in der Steerndelle auf einem Bult, aus *Agrostis alba* und *Juncus maritimus* gebildet, ein Nest mit zwei Eiern und an gleichen Oertlichkeiten noch weitere sechs unbelegte Nester. Nach den vielen Niederschlägen im Mai ist die Niederung noch immer sehr feucht.

1. Juni. Ich sehe unmittelbar nebeneinander auf gleichen kleinen Bulten fünf Nester mit je drei, zwei Nester mit je zwei Eiern, am 6. Juni ein achttes Nest mit vier Eiern.

11. Juni. Die ersten Jungmöwen brechen in unserer Gegenwart aus der Schale hervor.

10. Juli. Sämtliche Eier sind ausgebrütet; die Jungen halten sich aber zum Teil noch in der Kolonie auf, ein Teil dagegen streift schon an der Memmertsbalge umher, den Meeresauswurf durchmusternd. Fliegende Jungvögel sah ich noch nicht.

Gezeichnet: 20. Mai vier, 30. sechs, 10. Juni acht, 20. neun Gelege.

3. Brandseeschwalbe — *Sterna cantiaea* L.

Unser grösster Herzenswunsch, dass diese seit 30 Jahren von den ostfriesischen Inseln verschwundene Art sich wieder bei uns einbürgern möge, hat sich im Juni dieses Jahres erfüllt; zweifellos das bedeutungsvollste Ereignis dieses Jahres an Ostfrieslands Küste. Wie aus alten Berichten hervorgeht, soll sie vor etwa 100 Jahren noch auf allen unseren Inseln genistet haben, verschwand dann aber nach und nach völlig, bis sie plötzlich Anfang der 80er Jahre wieder auf Borkum und Langeoog auftauchte, um wenige Jahre hernach abermals zu verschwinden. Wenige Jahre später fand ich einzelne Nester, — es waren nur Nachgelege, — auf der Sandbank „Lütje Hörn“ im Soom Memmert, und auch in den folgenden Jahren, sobald sie in der grossen Kolonie auf der holländischen Insel Rottum zu sehr belästigt wurden, suchte eine kleine Anzahl von Paaren hier eine gastliche Stätte, fand sie aber nicht. 1904 siedelten sich gegen 40 Paare auf dem Memmert an, kamen im folgenden Jahre trotz völliger Ausplünderung wieder, ja verdoppelten sich 1906, aber blieben dann völlig aus, als sie sich stets wieder in ihren Hoffnungen betrogen fühlten, obwohl sie von 1907 an, als die Memmertkolonie begründet wurde, eine unverletzliche Heimstätte gefunden hätten. Seit dem Bestehen der Kolonie hatten wir

Ursache, anzunehmen, dass sie wiederkehren müssten, hielten sich doch regelmässig viele zwischen unseren ansässigen anderen Seeschwalbenarten auf, aber vergeblich harrten wir ihres Einzuges.

Heute nun, am 11. Juni, als Herr v. Berlepsch, Herr Niemeyer und ich auf dem Memmert landeten, empfing uns der Vogelwärter mit der überraschenden Mitteilung, dass in der nordwestlichen Kolonie der Seeschwalben eine neue Vogelart niste, deren Eier die Grösse derjenigen der Austernfischer hätten, aber sehr verschieden buntfarbig seien. Sofort nahmen wir an, dass es nur die Brandseeschwalbe sein könne, und unsere Vermutung bestätigte sich, als wir die Siedlung betraten. 16 „Nester“ befanden sich in unmittelbarer Nähe beisammen mit einem oder zwei Eiern, umgeben von den Niederlassungen der Küsten- und Flußseeschwalben. Alle lagen auf einer flachen Kuppe im nordwestlichen Vordünengebiet der Kobbedünen, von wo aus die Vögel einen freien Blick über das weite Sandfeld und das daranstossende Meer geniessen. Eine sehr geringe Triticumvegetation kennzeichnet die Kuppe, und die Eier lagen auf dem nackten Sande oder auch auf einer Psamma-Unterlage, genau so, wie ich sie in früheren Jahren auf Rottum antraf, also nicht im Grünlande, wie ich es auf Norderoog oder Texel sah. Wenige Tage vorher war es Freund Niemeyer und mir vergönnt gewesen, die gewaltige Niederlassung auf Mellum, die derjenigen von Norderoog mindestens ebenbürtig ist, zu schauen. Hier nun sahen wir einen schwachen Abglanz jener Herrlichkeit und waren übergücklich, auch diesen prächtigen Flieger zu unseren Heimvögeln zählen zu dürfen. Charakteristisch für diese Seeschwalbenart ist die Schmutzerei an den Niststätten, ganz im Gegensatz zu den ordnungsliebenden übrigen Verwandten. Die Umgebung der Nester ist stets mit den weissen Excrementen der Vögel übertüncht, die einen penetranten Fischgeruch verbreiten, den man selbst noch im Winter am Arbeitstisch, wenn man sich der Vögel erinnert, zu spüren glaubt. — Wir gehen gewiss in unserer Annahme nicht fehl, dass die Kolonie in nächster Zeit weiteren Zuzug erhält, besonders auch, weil die den Frieden störenden Möwen nicht in unmittelbarer Nähe hausen.

10. Juli. Von den Häuschen aus fällt inmitten des Grüns der Dünen schon das schneeweisse Fleckchen auf, wo die Brandseeschwalben

wohnen. Die flache, 4 m über dem Meeresspiegel liegende Kuppe, 14 m lang und 4 m breit, beherbergt jetzt 214 „Nester“, so dass auf 1 qm vier Gelege komman; in der Mitte zählte ich sogar an der dichtesten Stelle auf 1 qm 14 Nester. Die schneeweissen, kalkigen, ätzenden Ausscheidungen haben jeden Pflanzenwuchs bis auf etliche kümmerliche Sonchusreste verbrannt. Den ganzen Tag über ist die Siedlung von den brütenden Weibchen besetzt, während die ♂♂ draussen fischen und ihren Frauen Futter zutragen. Nur wenn junge, unbeholfene Möwen sich in ihr Gebiet verirren, erheben sie sich mit grossem Geschrei und fallen mit wütenden Schnabelhieben über das unglückliche Geschöpf her, das unter fortwährendem Ducken und deckungsuchend zu ent-rinnen sucht.

Die ersten Gelege sah der Wärter am 8. Juni, die ersten Jungen am 26. Juni. Beiläufig bemerkt reicht unsere sonst so bewährte Memmertstäbchenmethode bei den Brandseeschwalben nicht aus, weil die Vögel bei der liederlichen „Nestanlage“ während des Bebrütens der Eier diese oft von ihrem ursprünglichen Platze verschieben, so dass die Zahl der Gelege zu hoch angegeben wird. Da sämtliche Eier ohne Störung ausgebrütet sind, dürfen wir wohl annehmen, dass unsere neuen Brutgäste übers Jahr in stärkerer Zahl wiederkehren.

Gezeichnet: 10. Juni 16, 20, 58, 30, 131, 10. Juli 214, 20. Juli 233 Gelege.

4. und 5. Küsten- und Flußseeschwalbe — *Sterna hirundo* L., *Sterna macrura* Naum.

Fast in doppelter Stärke des Vorjahres zogen sie zu unserer grossen Freude heuer bei uns ein. Ihren Tiefstand hatten sie 1911 (36 Paare), und von da an schnellte ihre Zahl regelmässig aufwärts, bis sie jetzt auf 785 Brutpaare stieg, aber noch immer nicht den Höchststand von 1908 (1000 Paare) wieder erreichte.

Den genauen Ankunftsstermin der einzelnen Arten vermag ich leider in diesem Jahre nicht anzugeben, doch sah ich am 3. Mai auf einer Wattenfahrt von Norderney schon recht viele Seeschwalben, und zwar sämtliche bei uns vorkommende Arten. Schiffer versicherten, schon in den letzten Apriltagen ziemlich viele gesehen zu haben.

17. Mai. Wir sehen weniger als sonst. Einzelne Nestmulden, aber noch keine Eier.

1. Juni. Jetzt sehr viele. Eine starke Kolonie im nordwestlichen Vordünengebiet der Kobbedünen, wo sie sonst nicht wohnten, aber vor Uebergreifen der Möwen ziemlich sicher sind. Eine kleinere Niederlassung befindet sich an alter Stelle im SO der Steerdünen im Triticum- und Teekgebiet, eine dritte, nur gegen zwanzig Gelege, im nordöstlichen Vordünenlande, dann noch zerstreute oberhalb des Hochwassergürtels am Strande und auf Schillhörn.

11. Juni. Junge sind noch nicht da. Unausgesetzt werden den brütenden ♀♀ von den ♂♂ kleine *Clupea* zugetragen.

10. Juli. Täglich sieht man sie über dem Graben östlich vom Hause rütteln. Die vorherbstlichen Sturmfluten haben einige grosse Stichlinge (*Gasterosteus aculeatus L.*) hineingeführt, die sich enorm vermehrt haben. Gewöhnlich jedoch ziehen sie nach dem Juister Riffe, wo sie reichliche Aesung finden. Die ersten jungen fliegenden Seeschwalben sah der Wärter gleichzeitig mit jungen fliegenden Silbermöven am 3. Juli.

Ueber aussergewöhnliche Nahrungsaufnahme vergleiche meine Notiz über Silbermöve vom 2. Juli. Wie ich schon im vorjährigen Berichte erwähnte, treten die Küstenseeschwalben immer mehr zurück, und vielleicht wird nach früheren Erfahrungen der Zeitpunkt eintreten, wo sie wieder ganz durch Flußseeschwalben verdrängt werden und Jahrzehnte vergehen, bis plötzlich wieder das umgekehrte Verhältnis eintritt. Wenngleich Küstenseeschwalben mit Sicherheit brütend nachgewiesen sind, so vermag ich doch nicht anzugeben, wie stark das Verhältnis zur Flußseeschwalbe ist, die jetzt zweifellos in ganz erheblicher Ueberzahl vorkommt. — Früher als in anderen Jahren verliessen uns die Seeschwalben; leider fehlen mir die Abzugstermine.

Aufzeichnungen: 30. Mai 146, 10. Juni 312, 20. 609, 30. 671, 10. Juli 745, 20. 785 Gelege.

6. Zwergseeschwalbe — *Sterna minuta L.*

Auch ihre Zahl hat sich vermehrt, und zwar um 100 Paare im Vergleich zu 1913.

17. Mai. Ueber dem Brutgebiete noch nichts.

1. Juni. Anscheinend weniger als im Vorjahre. Hauptsächlich über den alten Brutstätten: die grossen Muschelfelder westlich der Häuschen.

5. Juni. Infolge voraufgegangener heftiger Stürme fast alle Nester versandet.

10. Juni. Wie alle übrigen Vogelarten, sind auch die Zwergseeschwalben wegen der günstigen Witterung früher beim Brutgeschäfte. Fast sämtliche Mulden enthalten drei Eier, eine sogar sechs, also Doppelnest, wenige nur zwei Eier. Die ersten Jungen sind am 16. Juni notiert.

Aufzeichnungen: 30. Mai 41, 10. Juni 123, 20. 226, 30. 256, 10. Juli 274, 20. 293 Gelege.

7. Stockente — *Anas boschas L.*

22. März. Wir treffen zwei Paare in den Dünen an; im flutenden Grase der überschwemmten Täler erkennt man ihre Fährten. Am Strande mehr, die aber wohl nicht in unseren Dünen wohnen. Auch ein Krickentenpaar wird täglich im Teich angetroffen.

2. April. Gegen ein Dutzend treiben sich in der überschwemmten Steerdelle, im Kobbeglopp sowie im Teich umher, ebenso sieht man täglich mehrere Paare Krickenten, so dass man glauben möchte, auch sie nisteten hier. Wegen ihrer Empfindlichkeit gegen Störungen versuchen wir nicht nach Nestern zu suchen.

10. Mai. Eine Mutter mit einem Schoof von 15 bis 16 Jungen verlässt die Dünen und geht in die Memmertsbalge.

17. Mai. Zweifellos haben drei Paare gebrütet. Am Teich finde ich ein verendetes etwa drei Tage altes Küchlein.

5. Juni. Noch immer ein Schoof im Süswasserteich, der den Enten mit seinem reichen Tier- und Pflanzenleben Nahrung und Schutz bietet. Dieser malerisch gelegene kleine Teich inmitten der Dünen mit kristallhellem, bis fast metertiefem Frischwasser, umrahmt von einem Gürtel aus *Phragmites communis*, *Typha latifolia*, *Iris pseudacorus*, *Nasturtium amphibium*, *Glyceria spectabilis* und *Carex riparia* bietet seinen Gästen ein idyllisches Heim, zumal auch das Gewässer ausserordentlich reich an Daphnien, Cyclops, Conchylien und anderen niederen Tieren nebst deren

Larven ist, weswegen auch während der Wanderzeit manche auf den Inseln seltene Vogelart hier anzutreffen ist, die kürzere oder längere Zeit zu rasten pflegt. Das winzige Eiländchen in der Mitte ist ein beliebter Rastplatz.

11. Juli. Heute traf ich im Süßwasserteich noch eine Mutter mit vielen Kleinen, die sich im Röhricht versteckten. Also recht spät! Und dabei Aufgang der Jagd am 1. Juli!

8. Brandgans — *Tadorna tadorna* (L.).

Entsprechend der vermehrten Brutgelegenheit — über 40 Kunsthöhlen — ist die Zahl der Brutpaare von 22 auf 35 gestiegen. Die neuingerichteten Kunsthöhlen sind mit Deckelverschluss versehen, der eine bequeme Untersuchung des Brutraums ermöglicht. Von den Doppelhöhlen waren manche nur hälftig bewohnt. Zum ersten Male brüten Brandgänse auf dem Memmert auch frei, und das ist besonders beachtenswert, weil geeignete Kunsthöhlen im Ueberfluss vorhanden sind und es vorläufig noch an dichtem, zusammenhängendem Seedorn fehlt, unter dem sie auf dem benachbarten Juist nisten.

22. März. Seit dem 19. März sehen unsere Dünenarbeiter ab und zu einzelne Paare in den Dünen. An der Juister Balge sehen wir sehr viele, aber erst wenige paarweise.

2. April. Ueber den Dünen, sowie in den überschwemmten Tälern Dutzende. Die Kunsthöhlen sind fast sämtlich besucht worden, wie wir an den Fährten erkennen.

11. Mai. Heute finden wir am Südabhange des Nordkliffs unter hohem Elymus ein Nest mit elf Eiern, also zum erstenmal Offenbrüter. Am 17. Mai zähle ich im Neste 16 Eier, umgeben von starkem Dunenwulst. Im salzigen Südergatt schwimmen täglich 16 bis 20 Brandgänse, die übrigen sieht man auf dem Watt. Im allgemeinen sind sie etwas vertraulicher als sonst und zeigen sich hin und wieder sogar in unmittelbarer Nähe der Häuschen.

1. Juni. Auf dem „grossen Eilande“ finden wir ein zweites offenes Nest unter einem dichten Elymushorste; aus den 19 Eiern brechen eben die Jungen hervor. Gleich daneben noch ein drittes Freinest.

11. Juni. Während Herr v. Berlepsch, Niemeyer und ich an einem der drei offenen Nester stehen, schauen aus den Eiern des einen Geleges schon verschiedene Schnäbelchen hervor; eine Viertelstunde später ist das erste Junge herausgekrochen und wird im Bilde festgehalten. Einige der bislang unbewohnten Höhlen enthalten jetzt zwei bis sechs Eier. Es handelt sich hier jedenfalls um Zuzügler, die vielleicht anderwärts im Brutgeschäfte gestört sind. Auf manchen anderen Höhlennestern treffen wir die brütenden ♀♀ an, die sich durchaus nicht stören, ja sogar streicheln lassen. — Anfangs sah man, bevor sie zu legen begannen, die ♀♀ in die Höhlen schlüpfen, um die Nistgelegenheit auszukundschaften, während die ♂♂ vor der Höhle Wache standen, darnach flogen beide ab. Hernach, als das Legen begann, begaben sich ♀ und ♂ gleichzeitig in die Höhle, und sobald das ♀ auf längere Zeit in der Höhle verschwand, strich das ♂ ab und hielt sich in einiger Entfernung auf dem Sande auf oder suchte die Aesungsplätze auf. Dieses Gebaren zeigten alle Paare.

10. Juli. Die Jungen halten sich mit den Eltern in den letzten Wochen gewöhnlich auf dem salzigen Südergatt auf, das bei seinem Reichtum an niederen Meerestieren und kleinen Fischen viele Nahrung bietet. Hier leben sie in Gemeinschaft mit vielen Silbermöven, die das Wasser mit ihrem Kote stark verunreinigt haben, infolgedessen sich viele feinfädige Grünalgen entwickeln. — Ein viertes Nest, ebenfalls unter Elymus, mit zwölf Eiern ist am Kobbenack hinzugekommen und ein fünftes auf dem „grossen Eiland“. Am 11. Juli sehe ich in verschiedenen Höhlen noch brütende Gänse. Selbst zwei Höhlen bei den Häuschen sind angenommen. Unsere Brutvögel äsen zum Teil in der Riede vor dem Schillhörn, zum Teil am Balgensaume.

Aufzeichnungen: 20. Mai 12, 30. 18., 10. Juni 21, 20. 28, 30. 32, 10. Juli 34, 20. Juli 35 Gelege.

9. Austernfischer — *Haematopus ostralegus* L.

Auch hier ist eine Zunahme zu verzeichnen; ihre Zahl ist von 59 auf 72 Brutpaare gestiegen.

22. März. Enorme Scharen über der Balge und am Niedrigwassergürtel. Am Weststrande wenige. Natürlich noch keine im Dünengebiet.

2. April. Am Balgenrande, wie immer, kolossale Reihen. In den Dünen zeigen sich nur erst einzelne. An der Hochwassermarke sind hinter jedem angetriebenen Balken, Buschbündel, Tanghaufen, Korb oder Kiste Spielnester angelegt. An der Wassergrenze vielerorts gesonderte Paare.

12. Mai. Am Strande das erste Nest mit zwei Eiern.

17. Mai. Noch immer ziehen am Strand grosse Schwärme Unvermählter.

1. Juni. An der höchsten Winterflutmarke in einem aufrecht stehenden, mit Sand gefüllten Fischkorb, auf dem ein grobmaschiges Fischnetz ausgebreitet liegt, ein Nest mit drei Eiern.

11. Juni. Als Herr Niemeyer und ich Herrn v. Berlepsch ein Nest der Silbermöwe, das zwei Möweneier und ein Austernfischerei enthält, zeigen, schlüpft eben der von der Silbermöwe erbrütete Austernfischer aus, und eine der jungen Möwen macht bald darauf verzweifelte Anstrengungen, die Schale zu durchbrechen. Am folgenden Tage ruhte noch der Austernfischer mit seinen Stiefgeschwistern im Horst, worauf sich bald hernach alle trennten. Besonders zu beachten sind die völlig verschiedenen Vogelarten, die andersartige Lebensweise und die verschiedenlange Bebrütungsdauer bei merkwürdigerweise gleichzeitigem Ausfallen der Jungen. Letzteres ist wohl auf den Umstand zurückzuführen, dass der Austernfischer zufällig dem Möwengelege sein Ei hinzufügte, als ersteres bereits etwa acht Tage bebrütet war. Fremde Eier im Nest, sofern es sich nicht um nahe verwandte Arten handelt, werden sonst selten ausgebrütet. Gern hätten wir das Verhältnis der Adoptiveltern zu ihrem Pflegen und dessen weiteres Geschick in Erfahrung gebracht. — Von den 72 Nestern befanden sich nur gegen ein Dutzend in den Dünen, alle übrigen am Dünenrande, ferner am Hochwassergürtel von Schillhörn westwärts bis zum Nordstrande.

11. Juli. Die Eier sind bis auf wenige ausgebrütet. Nur sechs Nester enthielten vier Eier, alle übrigen bis auf drei mit zwei Eiern drei Eier.

Aufzeichnungen: 20. Mai 8, 30. 24, 10. Juni 32, 20. 48, 30. 59, 10. Juli 68, 20. 72 Gelege.

10. Seeregenpfeifer — *Charadrius alexandrinus* L.

Jedenfalls ist auch er noch weiter in Zunahme begriffen.

8. April. Unter den kleinen Strandvögeln, Tringen und Sanderlingen, sind zweifellos auch Seeregenpfeifer. Heute abend höre ich in den Dünen zuerst ihr lockendes „Fluit“.

11. Mai. Erstes Nest in Elymus mit einem Ei.

17. Mai. Ueberall sieht und hört man sie, häufiger als in anderen Jahren.

2. Juni. Es sind schon ziemlich viele Junge da, und am Dünenrande, besonders im östlichen Triticumgebiete, sieht man überall die Eltern ihre Verstellungskünste treiben, um den Beobachter von den Jungen fortzulocken. Bei einem der Vögel steigerten sich die Verzückungen dermassen, dass er, was ich nie zuvor gesehen, völlig auf den Rücken zu liegen kam, Flügel, Schwanz und Beine nach allen Seiten spreizend und sich vergeblich mühend, wieder in die natürliche Lage zu kommen, so dass ich ihn aufnehmen konnte und er, auf die Füße gesetzt, eiligst davontrippelte. — Die ursprünglich scheuen Regenpfeifer werden unter dem Schutz der Menschen immer vertraulicher, und manche siedeln sich in unmittelbarer Nähe der Häuschen an.

11. Juni. Zweifellos sind viel mehr da, als Nester gezeichnet sind. Die Abende und Nächte hindurch, wenn fast alle übrigen Vögel schweigen, vernimmt man allerorts ihr Lachen und Schäkern.

11. Juli. Neben vielen flugfähigen Jungen sieht man eben ausgeschlüpfte, aber an vielen Stellen brüten sie auch noch, so z. B. unmittelbar neben dem Häuschen.

Aufzeichnungen: 20. Mai 7, 30. 12, 10. Juni 26, 20. 29., 30. 29, 10. Juli 31, 20. 38 Gelege.

11. Rotschenkel — *Totanus totanus* (L.).

Der Rotschenkel, der im Vorjahr aufgehört hatte, zu unseren Brutvögeln gerechnet zu werden, hat sich zu unserer Freude wieder eingestellt, wenn auch nur in einem Paare.

2. April. Man hört sein Locken aus der Steerndelle.

10. April. Täglich rufen sie, auch lassen sie sich an den überschwemmten Stellen nieder, sogar bei den Häuschen.

17. Mai. Im Laufe dieses Monats sind die Rotschenkel wieder verschwunden.

4. Juni. Am Südergatt täglich einzelne, aber nicht nistend.

11. Juni. Wir hören sie, finden aber kein Nest. Wenige Tage später findet der Wärter ein Nest mit vier Eiern inmitten der grossen Seeschwalbenkolonie in kurzem Elymus. Am 25. Juni verlassen die Jungen das Nest.

12. Kiebitz — *Vanellus vanellus* (L.).

22. März. Zwei Paare gaukeln über dem grösstenteils überschwemnten Kobbeglopp.

8. April. Täglich drei Paare über dem östlichen Kobbeglopp. Ich finde ein Nest in *Triticum* mit einem Ei. Meine Jungen fanden schon vor einigen Tagen ein verlegtes Ei.

17. Mai. Noch zwei Paare an der alten Stelle, habe Nester aber nicht gefunden. Vielleicht durch Möwen vernichtet.

5. Juni. Sind noch da, aber Junge sehe ich nicht.

Gegen Ende des Monats verschwanden sie.

13. Star — *Sturnus vulgaris* L.

Wie alljährlich überwinterten Trupps an geeigneten Plätzen auf den Inseln und an der Küste, wie z. B. in Niemeyers Efeuwand in Norddeich. Erst vom 28. Januar an sah man kleine Scharen Wanderstare und bald darauf die heimischen an den alten Brutstätten, wo sie ihre bekannten Wohnstätten musterten und ihre ersten Gesangsversuche machten.

22. März. Ein grosser Schwarm treibt sich täglich in den Dünen umher, und seit einigen Tagen schlüpfen sie in den „Kasernen“ ein und aus, selbst in der „modernen“ grossen neuen bei den Häuschen, die im Vorjahre unbeachtet blieb. Das Kaap ist täglich von ihnen besetzt.

2. April. Grössere Schwärme grasen die Dünen ab, rasten in Reihen auf dem Kaap und suchen die Nistgelegenheiten auf. Bei dem Häuschen benehmen sie sich auffallend scheu, lassen sich den Tag über wenig sehen, halten aber am frühen Morgen, solange wir uns nicht vor der Tür aufhalten, den als Rastplatz aufgestellten Starrechen (zwei aufrecht stehende Masten, zwischen welchen mehrere Reihen starker

Draht ausgespannt sind) besetzt oder fliegen in der neuen Mietskaserne ein und aus, ohne eigentlich Anstalten zur Besiedlung zu treffen. Nach Aufstellung des Rechens wird dieser von den Staren ausschliesslich benutzt, und unsere Dächer und damit das aufgefangene Regenwasser bleiben sauber.

7. Mai. Sehe heute überall die ersten ausgeschlüpften Jungen im Nest. Die alte Kaserne in den Kaapdünen ist von 12, die neue bei den Häuschen von 16 Paaren bewohnt; die Berlepsch'schen Nisthöhlen sind sämtlich besetzt, von den Schlüterschen Tonurnen nur eine, zwei Nester befinden sich im Brennholzhaufen am Wärterhause, eins in einem Kasten an der Erde unter Trockenbusch, eins am Strande unter einer eingesandeten Kiste im puren Sande, zwei im Sodendach der „Kapelle“. Die Stare scheinen sich also nach und nach zu Erdbrütern heranbilden zu wollen. Ihre Nahrung entnehmen sie jetzt häufig den unteren Blattscheiden von Elymus; es sind die Raupen einer charakteristischen Nordsee-Eule, der *Tapinostola elymi*.

23. Mai. Heute und gestern ziehen bei Gewitterstimmung ungeheure Züge von Kohl- und Rübenweisslingen (*Pieris brassicae et rapae*) aus SW, also von Holland herüber, zum Teil niedrig, zum Teil hoch. Stare erheben sich senkrecht, um die Falter zu fangen, benehmen sich aber wenig geschickt. Bei der Menge der Weisslinge aber erbeuten sie doch manche und tragen sie den Jungen zu. Beim Ausbruch des Gewitters bedecken die Falter die Insel, und besonders der Helm ist von ihnen übersät. Hernach ist es den Staren eine Leichtigkeit, Beute zu machen, und Tausende abgekniffener weisser Flügel auf dem Sande kennzeichnen ihre Tätigkeit. Aehnliche Beobachtungen lassen sich bei den enormen Durchzügen der vielfleckigen grossen Libelle (*Libellula quadrimaculata*) fast in jedem Jahre anstellen. Vorstehende einwandfreie Beobachtung steht im Widerspruch zu den Behauptungen Professors Eckstein und anderer Entomologen, nach welchen Raupen und Falter von Weisslingen von Vögeln überhaupt nicht gefressen werden.

3. Juni. Besondere örtliche Verhältnisse zeitigen bisweilen merkwürdige Lebensgewohnheiten. Dass unsere Küstenstare auf den Bühnen und am Teeksaume niederen Meerestieren nachstellen, führte ich schon an anderer Stelle aus, dass sie aber gelegentlich Fischfresser sind, kann

als ein neues Faktum hingestellt werden. Meiner Frau war es schon tagelang aufgefallen, wie die Altstare ihren Jungen im Holzhaufen vor der Tür fortwährend grössere, lichtweisse Gegenstände zutrugten, die sie bei oberflächlichem Hinsehen für Weisslinge hielt. Auf wenige Meter sahen wir heute, dass es sich um etwa 5 cm lange kleine Heringsarten (*Clupea*) handelte, die zum Teil vorher gründlich mit dem Schnabel bearbeitet waren, um die ungewohnte Nahrung den halbflüggen Jungen mundgerecht zu machen. Länger als gewöhnlich verweilten sie jedesmal bei ihren Kindern in den Nestern, zweifellos machte es ihnen Mühe, den Gelbschnäbeln die Bissen zuzuführen. Unausgesetzt gab es Tag um Tag dieselben Happen, und beim vorsichtigen Aufheben der Bretter entdeckten wir rundum die Reste der Mahlzeit. Aber woher nahmen sie ihre Beute? An den benachbarten Strand flogen sie nicht, wo öfters Fische zutreiben oder in den flachen Rinnsalen zurückbleiben. Auch dieses Rätsel löste sich bald; denn stets kamen sie mit ihrer merkwürdigen Atzung aus der 400 m entfernten Seeschwalbenkolonie, wo diese Fischchen bei übermässiger Nahrungszufuhr nebst Garneelen und *Amodytes* zuweilen in Menge herumliegen. — An kühlen Abenden sahen wir öfters, wie die Alten noch Stroh und Federn in die von halb-erwachsenen Jungen bewohnten Nester trugen.

11. Juni. Bis auf wenige Nester alles ausgeflogen. Für eine zweite Brut wird an verschiedenen Stellen neues Nistmaterial eingetragen.

11. Juli. Noch viele Junge in den Nestern; auf dem Festlande sind sie zum Teil schon vor acht Tagen ausgeflogen. In der letzten Zeit ist oft mit Muscheln gefüttert; wir sehen häufig Schalen von *Tellina baltica* und *Mytilus edulis*; die Hauptnahrung bestand aber aus verschiedenen Raupenarten und Larven.

Aufzeichnungen: 10. Mai 27, 20. 35, 30. 35, 20. Juni 37, 30. 44, 10. Juli 47, 20. 49 Nester.

14. Wiesenpieper — *Anthus pratensis* L.

Die vorjährigen Ausführungen über das Brutgeschäft des Wiesenpiepers treffen auch im wesentlichen für dieses Jahr zu, nur hat sich die Zahl der Paare noch weiter vermehrt.

Am 22. März sehr zahlreich. Ueberall vernimmt man ihren Balzgesang. In der Folgezeit auch bei ungünstiger Witterung, bei Sturm und Regen, schweigen sie nicht. Alle Nester enthielten, bis auf wenige mit fünf Eiern, stets vier Eier.

Bezeichnet: 10. Mai 9, 20. 14, 30. 18, 10. Juni 23, 20. 23, 30. 25, 10. Juli 27, 20. 32 Nester.

15. Weisse Bachstelze — *Motacilla alba* L.

Während nach einer Unterbrechung von zwei Jahren im letzten Jahre wieder zwei Paare bei uns wohnten, sind sie unerklärlicherweise diesmal ausgeblieben.

Den ganzen Winter über hielt sich ein Stück bei meinem Hause auf. Am 15. März sah man mehr auf Dunghaufen, am folgenden Tage fast überall. Am 22. März fehlten sie noch auf dem Memmert, in den ersten Apriltagen hielten sich einzelne bei den Häuschen und in den Dünen auf, hernach nicht mehr.

16. Gelbe Bachstelze — *Budytes flavus* (L.).

Dieser reizende Grünlandsvogel, der auf den übrigen Inseln zu verschwinden beginnt, nimmt auf dem Memmert glücklicherweise noch zu. Am 12. April sehe ich das erste Paar auf dem Inselchen des Süßwasserteichs. Sämtliche Dünenabschnitte beherbergen ein oder mehrere Paare.

Bezeichnet: 10. Mai ein Nest, 20. drei, 10. Juni sechs, 20. sieben Nester.

17. Feldlerche — *Alauda arvensis* L.

Die Frostperiode im Januar vertrieb den kleinen Bestand an Standvögeln und verhinderte den rechtzeitigen Einzug der ersten Wandergäste, so dass erst am 31. Januar die ersten Vorzügler nach Aufhören des Frostes bei lebhaftem SW und klarer Luft eintrafen. Selbigen Tages hörte man auch zugleich den ersten stümperhaften Gesang. Am folgenden Tage sahen Freund Niemeyer und ich auf einer Autofahrt durch das nördliche Ostfriesland überall auf den Feldern kleine Trupps, während an recht vielen Stellen am 2. Februar der Gesang einsetzte. Am 22. März hörten wir sie überall auf dem Memmert singen.

Bezeichnet: 20. Mai vier, 30. sechs, 10. Juni acht Nester.



Mit dem Regierungsdampfer nach einigen Nordseevogelfreistätten.

Von links nach rechts: unten Landrat Bayer-Norden, v. Berlepsch-Seebach, Regierungspräsident Mauve-Aurich, Geh. Ministerialrat Eggert-Berlin; oben Baurat Graebner-Norden, O. Leege-Ostermarsch. Memmert 12. 6. 1914.



Staatliche Kommission zur Untersuchung einiger Nordseevogelfreistätten.

Vor dem alten Wärterhause. Von links nach rechts: Landrat Bayer-Norden, O. Leege-Ostermarsch, Freiherr v. Berlepsch, Geh. Ministerialrat Eggert-Berlin, Regierungspräsident Mauve-Aurich, Baurat Graebner-Norden. Memmert 12. 6. 1914.



Absonderliche Niststätte: Nest einer Silbermöwe in einem am Dünenhang angetriebenen
Fischkasten. Memmert 11. 6. 1914.



Nest der Sturmmöwe mit ausschlüpfenden Jungen. Memmert 11. 6. 1914.



Ungleiche Pflegekinder.

Nest einer Silbermöwe mit zwei Eiern und einem des Austernfischers. Aus letzterem ist eben der junge Austernfischer ausgeschlüpft, während aus einem der anderen Eier eine Möwe versucht durchzubrechen. Memmert 11. 6. 1914.



Dasselbe Nest vier Stunden später.

Auch die erste Jungmöwe ist ausgeschlüpft und die zweite durchbricht die Schale. Man beachte die völlig ungleichen Vogelarten (Schwimmer und Wader) von einer Möwe ausgebrütet, das merkwürdigerweise fast gleichzeitige Ausfallen der Jungen bei verschiedener Bebrütungsdauer. Memmert 11. 6. 1914.



Brandgans als Offenbrüter.

Nest mit neunzehn Eiern in dichtem Elymus; Junge eben ausbrechend. Nest vorn freigelegt.
Mommert 12. 6. 1914.



Ausschnitt aus dem Nistplatz der Brandseeschwalbe.

Die geringe Sonchusvegetation der flachen Kuppe ist von den Brutvögeln niedergedreten.
Das erste Original von den Ostfriesischen Inseln. Mommert 11. 6. 1914.



Doppelgelege der Zwergseeschwalbe. Memmert 11. 6. 1914.



L. Franzius, Kiel phot.

Anpflanzen von Buschwerk und Helm.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1915

Band/Volume: [40](#)

Autor(en)/Author(s): Leege Otto Karl Georg

Artikel/Article: [Brutergebnis der Vogelkolonie Memmert 1914. 19-49](#)